

Einkaufen und Zähne zeigen im selben Haus

Die Praxis des zahnarztzentrum.ch zieht innerhalb der Altstadt um. Die hohe Qualität und die langen Öffnungszeiten während 365 Tagen im Jahr bleiben mit demselben Team bestehen.

Das zahnarztzentrum.ch in der Luzerner Altstadt zieht vom Weinmarkt 9 ins Migros-/Schweizerhof-Gebäude an die Hertensteinstrasse 9. Damit liegt die Praxis noch zentraler und ist per Bus und Auto bestens erreichbar. Aber auch Patienten, die in der Migros im selben Gebäude noch rasch ihr Abendessen holen, können den Einkauf nun bequem mit dem Besuch beim Zahnarzt verbinden.

Die Guggen unter dem Fenster

Die neuen Praxisräume entsprechen neustem technischen Standard, erscheinen in modernem Design und sind auch mit Rollator oder Rollstuhl barrierefrei erreichbar. Das erfahrene Team, die hohe Qualität und die langen Öffnungszeiten bleiben. «Einzig die Guggenmusik werden wir etwas vermissen», sagt Zentrumsleiter Johannes Reimann und schmunzelt. Er erzählt von der Praxiseröffnung vor über 10 Jahren am Weinmarkt: Die ersten Patienten konnten kaum glauben, dass das zahnarztzentrum.ch 365 Tage im Jahr, also auch Fasnacht und für Notfälle an allen Sonn- und Feiertagen geöffnet ist. Immer genießen unsere Patienten unsere freundliche und professionelle Aufmerksamkeit, auch wenn die Guggen direkt unter den Praxisfenstern am Mühlenplatz für fasnachtliche Hintergrundmusik am Telefon sorgten und die Lautstärke bei Patientengesprächen etwas angepasst werden musste.

Das gesamte Spektrum der Zahnmedizin

Noch vielfältiger als die Meinungen darüber, dass die Guggen während der Zahnbehandlung nur nicht mehr so deutlich zu hören sein werden, sind die Behandlungsmöglichkeiten bei zahnarztzentrum.ch. Aktuell gehören 18 Mitarbeiter zum Team der Praxis im Zentrum Luzerns. Sie bieten von der Dentalhygiene über die Wurzelkanalbehandlung (Endodontie), konservierende Zahnheilkunde, Prothetik, bis zu Chirurgie, Implantaten und Kieferorthopädie das gesamte Spektrum der Zahnmedizin an. Und dies bei «konstant hoher Qualität», sagt Zentrumsleiter Reimann. Wie diese gewährleistet wird? Dr. Reimann kontrolliert alle Therapiepläne und Ergebnisse anhand von Röntgenbildern und Modellen. Hinzu kommt, dass die Weiterbildung sowohl im Team als auch innerhalb der gesamten zahnarztzentrum.ch AG stark gefördert wird. Die wachsenden Patientenzahlen des zahnarztzentrum.ch bezeugen den Erfolg dieser Massnahmen. Mehr als 15'000 Patienten liessen sich allein im Standort Luzern Altstadt seit dessen Gründung behandeln.



3 Fragen an Zentrumsleiter Dr. Johannes Reimann:

Warum würden Sie persönlich als Patient ins zahnarztzentrum.ch gehen?
Wegen ausgezeichnete Zahnbehandlung und weil ich ausserhalb der Bürozeiten meinen Zahnarzt erreichen, im Notfall an Sonn- und Feiertagen an allen 33 Standorten die gleiche hohe Qualität erwarten kann. Da alle Spezialisten unter einem Dach arbeiten, spare ich Zeit und Kosten, die eine externe Überweisung verursachen würde. Weil ich in der Regel von meinem Zahnarzt betreut werde, habe ich als Patient gleichzeitig einen Hauszahnarzt für die jährliche Kontrolle und die gesamte Familie.

Was schätzen die Zahnärzte und Dentalhygieniker und -assistenten an der Arbeit hier?
Neben den vielfältigen Fällen und dem engen Austausch in einem grossen Team sicherlich auch, dass sie nicht an feste Ferienzeiten gebunden sind, wie das in manch kleiner Zahnarztpraxis der Fall ist. Im Team können wir die anfallende Arbeit gut koordinieren. Dies gilt auch bei Krankheiten oder dem Mutterschaftsurlaub, was für viele Arbeitnehmer sehr interessant ist. Ausserdem arbeiten wir im Schichtbetrieb – das hilft jenen, die lieber erst mittags beginnen oder bereits um 14 Uhr Feierabend haben wollen.

Sie arbeiten seit über 14 Jahren beim zahnarztzentrum.ch, sind seit 11 Jahren Zentrumsleiter. Gefällt es Ihnen hier so?

Die Arbeit eines Zahnarztes ist sehr abwechslungsreich, besonders aber beim zahnarztzentrum.ch. Durch unser grosses, vielfältiges Team behandeln wir die unterschiedlichsten Fälle und können uns gleichzeitig auf unser Spezialgebiet konzentrieren. Der Austausch unter den Kollegen ist sehr bereichernd. Als Zentrumsleiter kümmere ich mich zusätzlich um Qualitätskontrolle, Lehrausbildung und betriebswirtschaftliche Aspekte. Diese Vielfalt an Herausforderungen gefällt mir und ich freue mich mit meinem Team auf unser neues Domizil im Migros-/Schweizerhof-Gebäude.

zahnarztzentrum.ch
Hertensteinstrasse 9
6004 Luzern

Öffnungszeiten
Mo–Fr 7:00–20:00
Sa 9:00–16:00
So 12:00–15:00

Telefon 041 412 24 00
luzern.alt@zahnarztzentrum.ch

zahnarztzentrum.ch

Montag, 8. Oktober 2018

Die Krux mit dem Hotel-Ticket

Nidwalden Das Auto als Hotelgast stehen lassen und die Gegend gratis mit Bahn und Bus erkunden: Das ist das Ziel des sogenannten Hotel-Tickets. Ein Fall von zwei deutschen Gästen zeigt nun, dass es noch Aufklärungsarbeit braucht, bis das alle wissen.

Markus von Rotz
markus.vonrotz@nidwalderzeitung.ch

«Unsere Hotelgäste sollen die Region mit dem öffentlichen Verkehr entdecken können», sagte Josef Lussi, Präsident von Nidwalden Tourismus, Anfang Juli zum Start des neuen Gratis-Tickets. Die Idee: Wer mindestens zwei Nächte in Nidwalden übernachtet, soll gratis Postauto und Zentralbahn fahren können, und das zwischen Sarnen, Luzern und Seelisberg.

Doch in den vergangenen Tagen machte ein deutsches Ehepaar eine ganz andere Erfahrung. Sie waren 500 Kilometer angereist, um in Hergiswil im Hotel Pilatus abzusteigen. Sie hatten von ihrer in Buochs lebenden Tochter vom Hotel-Ticket erfahren. Die beiden sind 86 und 82 Jahre alt,

fahren nicht gerne in der Stadt Auto, wussten, dass die Parkplätze beim Hotel eng und am Abend meist besetzt sind. «Die beiden freuten sich, das Auto während ihrer Abwesenheit auf dem Hotelparkplatz stehen lassen zu können», berichtet ihre Tochter.

Angestellte wollten nichts von Billetten wissen

Doch die Freude war kurz. Im Hotel erfuhren sie, dass die Angestellten das Angebot nicht kennen. Als sie nachfragten und den Artikel aus unserer Zeitung als Beweis zeigten, den ihnen ihre Tochter geschickt hatte, gab es ein Gratis-Billet – für einen Tag. Dabei steht in den uns vorliegenden Unterlagen von Nidwalden Tourismus, mit welchen die mitmachenden Betriebe instruiert wurden, klar: «Pro Aufenthalt-

tag ist pro Übernachtungsgast je ein Ticket abzugeben.» Später seien beiden auf erneute Nachfrage hin bekräftigt worden, mehr als einen Tag stehe ihnen das Gratis-Billet nicht zu.

Vergünstigungen auch für Einheimische

Josef Lussi, Präsident von Nidwalden Tourismus, erinnert daran, dass es für Touristen und Einheimische auch ein gutes Angebot zur günstigen Nutzung von Bahnen gebe: den Tellpass. Für 180 (2 Tage) bis 240 Franken (5 Tage) können Zentralbahn, Postautos und die Bergbahnen der Zentralschweiz sowie die Vierwaldstättersee-Schiffe benutzt werden. (mtr)

Der Hotelbesitzer verwies unsere Zeitung an den Chef de Réception. Dieser räumte uns gegenüber schliesslich ein: «Da ist es definitiv ein Fehler unterlaufen. Es war intern falsch kommuniziert worden, weil wir es immer so verstanden hatten, dass es pro Aufenthalt ein Billet gibt.» Zuvor hatte das Hotel von uns das Dokument von Nidwalden Tourismus verlangt, auf dem ganz was anderes steht. Man müsse dieses erst studieren. Der Chef de Réception räumte dann ein: Man mache offiziell beim Hotel-Ticket auch nicht mit, weil man viele Firmengäste habe. «Und für unsere mehrtägigen Gäste verkaufen wir den Tellpass im Paket.» Man propagiere das Hotel-Ticket auch nicht auf der Webseite. «Aber wir haben bei Nidwalden Tourismus solche Bil-

lette bestellt, damit wir sie auf Transitgästen. «Wir können auch niemanden dazu zwingen.» Die Betriebe hätten ihre Kalkulationen für den Sommer schon gemacht gehabt, als das Angebot Anfang Juli nach einer Verzögerung definitiv zustande kam, sagt Lussi. «Ich kann mir vorstellen, dass das in den Pauschalen für den Winter und den Frühling nächsten Jahres vermehrt eingebaut wird.»

«Bis sich alle daran halten, braucht es etwas Zeit»

Der auf den Fall angesprochene Präsident von Nidwalden Tourismus, Josef Lussi, sagt klar: «Das sollte nicht so sein.» Man habe die Hotels mehrfach instruiert. Dass es nun nicht lief, wie es sollte, dem kann Lussi sogar etwas Gutes abgewinnen: «Das ist eigentlich das Beste, was geschehen kann: Dass der Druck vom Gast kommt.» Aufgrund solcher Rückmeldungen würden die Beherbergungsbetriebe im Kanton sensibilisiert. «Bis es überall bekannt ist, braucht es aber ein bisschen Zeit», sagt Lussi. Zudem machten nicht alle Ho-

tels mit, vorab solche mit reinen Transitgästen. «Wir können auch niemanden dazu zwingen.» Die Betriebe hätten ihre Kalkulationen für den Sommer schon gemacht gehabt, als das Angebot Anfang Juli nach einer Verzögerung definitiv zustande kam, sagt Lussi. «Ich kann mir vorstellen, dass das in den Pauschalen für den Winter und den Frühling nächsten Jahres vermehrt eingebaut wird.»

Nidwalden Tourismus hat beim Tarifverbund Passepartout 1000 Billette zu einem Vorzugspreis bezogen. An deren Finanzierung beteiligen sich die Vermarktungsorganisation und die Beherbergungsbetriebe im Kanton. Bis Ende 2019 läuft eine Testphase, dann will Nidwalden Tourismus über die definitive Einführung entscheiden.

«Ich bin abends klar zufriedener als damals im Klassenzimmer»

Luzern Evelyne Fischer (32) ist stellvertretende Leiterin des Ressorts Kanton. Sie studierte Germanistik und Kunstgeschichte und arbeitete als Lehrerin. Die Allrounderin aus Ebersecken singt in einem Chor, rennt ziemlich lange Strecken und organisiert Jassturniere.

Evelyne Fischer, du bist vor den kantonalen Wahlen im März 2015 in unserer Redaktion eingestiegen. Das Ressort Kanton steht im Wahlkampf unter Strom. Wie gut hast du dich auf dem neuen Terrain zurechtgefunden?

Weil ich während der heissen Phase des Wahlkampfs angefangen habe, wurde die kantonale Politik sehr schnell mein tägliches Brot. Ich habe bald eine Legislaturperiode hinter mir. Die Politik kenne ich inzwischen gut.

Du hast beim «Willisauer Boten» das Journalistenhandwerk gelernt. Wie war der Wechsel zur LZ?

Beim «Böttu» war ich zusammen mit einem Kollegen für sieben Gemeinden verantwortlich. Die kommunale Politik war mir vertraut. Ich genoss zwar eine wirklich gute Ausbildung, mit Vorstössen im Kantonsrat hatte ich damals aber kaum zu tun.

Die Arbeit in der Redaktion war aber nicht grundlegend anders?

Die grössere Umstellung war, dass täglich eine Zeitung erscheint. In Willisau publizierten wir zweimal pro Woche.

Im ersten Artikel für die LZ ging es um einen Vorstoss im Kantonsrat zum Thema Steuerabzüge bei Solaranlagen. Dieser erschien am Tag nach deiner Einstellung. Du hattest wenig Vorlauf!

Mein Auftrag war, aktuell zu schreiben. Inhaltlich war es kein Problem. Was mich stresste, war, dass ich bis am Mittag telefonisch niemanden erreichte, der Auskunft geben konnte.

Es hat doch geklappt!

Man muss sich daran gewöhnen, dass nicht immer alle sofort erreichbar sind. Meistens bleibt aber auch genug Zeit, wenn man einen halben Tag oder länger auf Antworten warten muss.

Ein Vorstoss im Parlament



Evelyne Fischer, stellvertretende Leiterin des Ressorts Kanton. Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 5. Oktober 2018)

und Wahlen sind gute Themen für den Einstieg im Ressort Kanton. Erinnerst du dich noch an Wahlkampflogos einiger Regierungsräte? So spontan grad nicht.

Ich dachte, weil du begeisterter Jasserin bist. Guido Graf und Reto Wyss haben als Rosen-Under auf Jasskarten geworben. Ihr Motto lautete Graf, Wyss, Stich. Ach die. Ja ich erinnere mich.



Menschen hinter den News

Wie hat sich dein Interesse an der Politik seither verändert? Ich war mir nicht sicher, wie sehr mir politische Themen zusagen. Zuvor nahm ich die Politik wie eine Zeitungsleserin wahr. Heute, da ich die Kantonsratsdebatten verfolge, habe ich einen tieferen Einblick in die Geschäfte und die Leute, die dahinterstecken, was die Sache interessant macht.

Hat es dich nicht trotzdem ein klein wenig geschmerzt, dass deine Gemeinde bald nicht mehr eigenständig ist? Ein bisschen. Ich würde lange genug hochgenommen, weil wir bis vor kurzer Zeit kein Mobilfunknetz hatten. Dabei darf man stolz sein. Wir haben einen Weltklasse-Seilzieckklub, ein Gault-Millau-Restaurant und einen Männerchor, der zu den ersten

Eine Mischung aus harten und persönlichen Geschichten. Am besten, wenn das ganze Kantonsgebiet abgedeckt wird. Gerade deshalb, weil es oft heisst, dass die LZ auf der Landschaft nicht so stark sei und dass für uns der Kanton auf der Knutwilerhöhe aufhöre. Schön ist es auch, wenn wir eine knackige Geschichte aus dem Hinterland haben, die nicht zuerst im «Böttu» war (lacht).

Können wir das unserer Leserschaft bieten?

Wir versuchen es immer aufs Neue. Es ist aber nicht einfach, dies auch umzusetzen, da unsere Ressourcen beschränkt sind und der Platz in der Zeitung nicht für jeden Vereinsanlass reicht.

Als gebürtige Eberseckerin war wohl viel Herzblut bei der Abstimmung über die Fusion mit Altshofen dabei?

Das ist so. In meiner Familie wird viel über Politik diskutiert. In diesem Punkt waren wir uns für einmal einig. Ich vermutete, dass die Fusion absegnet wird. Ganz sicher von unserem Dorf. Bei Altshofen war es weniger deutlich.

Abgesehen von einer hübschen Kolumne im Nachhinein hast du dich in der Zeitung nicht darüber geäussert.

Warum nicht? Das Thema wollte ich nicht aufnehmen, da bin ich zu nahe dran. Auch wenn ich mittlerweile in Luzern wohne. Bei Fragen meiner Kolleginnen und Kollegen gab ich aber gerne Inputs.

Hat es dich nicht trotzdem ein klein wenig geschmerzt, dass deine Gemeinde bald nicht mehr eigenständig ist?

Ein bisschen. Ich würde lange genug hochgenommen, weil wir bis vor kurzer Zeit kein Mobilfunknetz hatten. Dabei darf man stolz sein. Wir haben einen Weltklasse-Seilzieckklub, ein Gault-Millau-Restaurant und einen Männerchor, der zu den ersten

gehörte, der eine CD herausgab. So erzählt man es sich jedenfalls.

Gute Überleitung. Du bist nicht nur Sängerin in einem Chor, sondern auch kulturell engagiert. Ausserdem trainierst du für den Halbmarathon in Luzern, und du organisierst zusammen mit drei Frauen Jassturniere.

Genau, ich singe in einem Chor in Nebikon und engagiere mich im Kulturverein Träff Schötz. Wir organisieren Konzerte und Lesungen. Ein Jassturnier findet dieses Jahr aber nicht statt.

Fast wurdest du Lehrerin. Im Studium gabst du Unterricht, wurdest aber Journalistin. Warum bleibt ihr Lehrernicht im Klassenzimmer?

Meine Vorstellung von der Arbeit einer Lehrperson entspricht nicht der Realität. Ich wollte den Kindern etwas beibringen, mit ihnen kreativ sein und mich einbringen. Mit dem Lehrplan ist man jedoch in ein Korsett eingeschnürt, das passte mir nicht. Zudem bin ich nicht jemand, der gern ständig vor anderen Leuten steht und etwas erzählt.

Aber jetzt hast du einen Job gefunden, der deinen Vorstellungen entspricht?

Ja, ich bin am Abend deutlich zufriedener als damals im Klassenzimmer. Das Schöne an der Arbeit von uns Journalisten ist, dass wir sehr viele Leute kennen lernen und im Team gemeinsam nach Geschichten suchen. Wir dürfen jedes Thema aufnehmen, wenn wir es begründen können – und wir dürfen jede Frage stellen. Ausserdem lerne ich den ganzen Kanton Luzern kennen. Ich hatte Glück mit meiner Berufswahl.

Interview: Roger Rüeegg
roger.rueegg@luzernerzeitung.ch

WWW.
Weitere Porträts finden Sie unter: luzernerzeitung.ch/bonus

Informations Vorverkaufsstellen

Öffnungszeiten

LZ Corner, Luzern, Maihofstrasse 76

Abos und Tickets:

Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr,

13.15 bis 17.15 Uhr

Samstag: geschlossen

Inserate:

Montag bis Freitag: 8.30 bis 12 Uhr,

13.15 bis 16 Uhr

Samstag: geschlossen

Nidwaldner Zeitung, Stans, Obere Spichermatt 12

Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr,

13.30 bis 17.15 Uhr

Urner Zeitung, Altdorf, Höfligasse 3

Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr,

Montag, Mittwoch und Freitag: 13.30 bis 17.30 Uhr

Dienstag und Donnerstag: nachmittag, geschlossen

Wir sind Partner von folgenden Ticketsystemen: TicketCorner, Starticket, Radio Pilatus, FCL, Obrasso Classic Events, Kulturticket (nur in Luzern), Ticketino, KKL Luzern. Ticketreservierungen sind nicht möglich!

Alle Informationen finden Sie auch online: luzernerzeitung.ch/LZcorner



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

LZ corner